

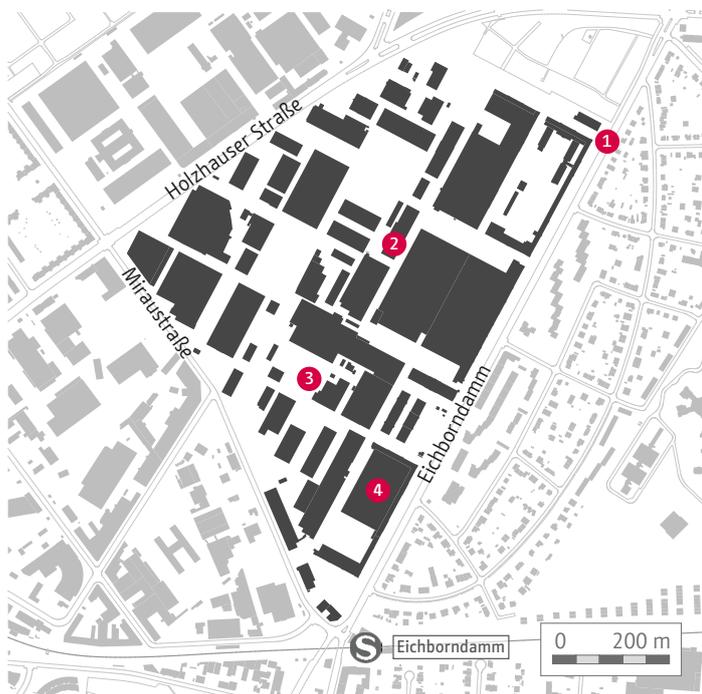


Reinickendorf

© Andreas Muhs

Deutsche Waffen- und Munitionsfabriken, DWM

Der riesige Industriestandort in Borsigwalde ist in seiner Entwicklung und Nutzung eng mit der deutschen Militär- und Politikgeschichte verbunden: Zweimal versorgten die hier angesiedelten Rüstungsbetriebe deutsche Soldaten mit Waffen und Munition; zweimal wurden die Unternehmen von der Entente und den Alliierten verpflichtet, ihre Produktion auf zivile Güter umzustellen. Heute wird ein Teil der Gebäude von Archiven genutzt, die der Geschichte und der Erinnerung verpflichtet sind. Und im Zentrum des Areals ist die aktive industrielle Produktion mit einem Hersteller von Messingstangen, Profilen und Drähten weiter vertreten.



Eichborndamm 105-177, Mirastraße 10-42
13403 Berlin-Reinickendorf

Baujahr / Bauherr:	ab 1906 / DWM
Architekten:	Paul von Gontard, Alfred Kühn u.a.
Denkmalschutz:	Einzeldenkmale und Denkmalbereich
Eigentümer heute:	unterschiedlich, Einzelgrundstücke
Nutzungen heute:	Archive, Produktion, Gewerbetpark

Aufrüstung am Stadtrand

Schon in den 1870er Jahren hatte Ludwig Loewe mit dem Waffenbau in Berlin begonnen; 1896 gründete er mit den ‚Mauser-Werken‘ und der ‚Deutschen Metallpatronenfabrik AG‘ aus Karlsruhe die ‚Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken‘. Auf der Suche nach Expansionsmöglichkeiten folgte das Unternehmen dem Zug der Berliner Industrie an den Stadtrand. Nördlich des Charlottenburger Weges, dem heutigen Eichborndamm, fand sich ein mehr als 30 Hektar großes, noch unbebautes Grundstück, das günstig an der Berlin-Kremmener-Eisenbahn

lag, mit einem eigenen Gütergleis erschlossen werden konnte und mit dem 1894 eröffneten Bahnhof auch für die Mitarbeiter gut erreichbar war.

900 Meter Front

Die Planung des neuen Standortes übernahm Paul von Gontard, DWM-Generaldirektor und Sproß einer renommierten Berliner Architektenfamilie. Der Auftrag für die Ausführung ging an den Baukonzern Boswau & Knauer. Schrittweise wurde das Grundstück von Süden nach Norden bebaut, bis eine 900 Meter lange Fabrikfront die Straße säumte. Neben Werkstätten, einem kleinen Betriebskraftwerk, Verwaltungs- und Sozialgebäuden entstand 1906 bis 1907 die erste große Sheddachhalle mit einem zweigeschossigen Mantelbau. Diese Kombination bewährte sich und kam in der Folge mehrfach zur Ausführung. Der Erstling wurde 1912 nach Plänen des Architekten Alfred Kühn auf eine Gesamtlänge von 220 Metern erweitert und mit einem kräftigen Eckturm versehen – ein städtebaulicher Auftakt der großen Anlage mit Blickbeziehung zum Bahnhof Eichborndamm.

Der Vertrag von Versailles

Von 1915 bis 1918 mit Energie vorangetrieben, brach der Ausbau der Fabrik mit Ende des Krieges jäh ab. Der Vertrag von Versailles untersagte die Waffenproduktion in Deutschland, und das große Werk musste seine Produktion umstellen. Unter der Firmierung ‚Berlin-Karlsruher Industriewerke AG‘ stellte es nun unter anderem Haushaltsgeräte, Bestecke und Kugellager her. 1928 übernahm Günther Quandt den maroden Betrieb; er straffte die Produktion, legte unrentable Teile still und vermietete den großen Hallenkomplex im Süden an ‚General Motors‘.

Der Zweite Krieg

Mit den Kriegsvorbereitungen der Nationalsozialisten wurde der Standort erneut für die Waffenproduktion aktiviert, die ab 1936 auch wieder unter der alten Firmie-

rung DWM geführt wurde. Entlang der Miraustraße im Norden wurde das Fabrikareal erweitert, und neben der DWM produzierten jetzt auch die ‚Mauserwerke‘ und die ‚Dürener Metallwerke‘ am Standort in Borsigwalde. Um das Fabrikgelände herum wurden mehrere Zwangsarbeiterlager gebaut, ein weiteres am Bahnhof Schönholz.

Zivil(isiert)e Nutzungen

Nach 1945 wurde die Waffenproduktion für immer eingestellt. Im Norden der Fabrik zog die ‚Deutsche Dienststelle‘ (1) ein, die hier bis heute die Bestände der ‚Wehrmachtsauskunftsstelle für Kriegsverluste und Kriegsgefangene‘ (WAST) betreut. Für die verbliebene Produktion wurden wieder zivile Produkte und eine zivile Firmierung gesucht. Das Kürzel DWM wurde beibehalten, stand jetzt aber für ‚Deutsche Waggon- und Maschinenfabriken GmbH‘. Der Betrieb bekam in den Folgejahren unter anderem Aufträge der Berliner U-Bahn und stellte Karosserien für die Doppeldeckerbusse der BVG her. In den 1970er Jahren zog die Batteriefabrik ‚Varta‘ auf das Gelände und baute in den zweigeschossigen Mantelbau an der Südspitze eine neue Halle. Nach der Stilllegung und einer einjährigen Umbauphase zog hier im Juli 2001 das Berliner Landesarchiv (4) ein; der denkmaldienliche Umbau erhielt den Bauherrenpreis des Bezirks.

Mit dem Landesarchiv, der ‚Deutschen Dienststelle‘ und dem Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchiv (2) ist die ehemalige Waffenfabrik heute ein wichtiger Baustein in der Berliner Forschungslandschaft. In den übrigen Teilen haben sich Einzelhandel, Werkstätten, kleinere Betriebe und Sportstätten angesiedelt. Im Zentrum vermittelt ein Werk der KME Brass Germany GmbH (3) einen Eindruck von dem ursprünglich produktionsgeprägten Charakter des Gesamtareals.

Text: Thorsten Dame, Marion Steiner
Redaktionsstand: Juni 2015



© Andreas Muhs



© Andreas Muhs



© Andreas Muhs

Titelbild: Die charakteristische Hauptfront der DWM-Fabriken entstand 1912 im Zuge einer Erweiterung von Gebäuden aus der Aufbauphase des Standortes 1906 bis 1907.

Nördliche Miraustraße: Die Neubauten der 1930er und 1940er Jahre wurden im Gegensatz zu den früheren Gebäuden als schlichte Ziegelbauten ausgeführt.

Im Zentrum des ehemaligen DWM-Areals stellt heute ein Werk der KME Brass Germany GmbH Messingstangen, Profile und Drähte her.

Das Varta-Haus bekam 2011 mit dem Landesarchiv einen neuen Nutzer. Beim Umbau wurde eine Klimatechnik installiert, die auf die wertvollen Bestände abgestimmt ist.

Infos für Neugierige

Landesarchiv Berlin:

www.landesarchiv-berlin.de

Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv: www.bb-wa.de

App zu Zwangsarbeit: www.berlingeschichtswerkstatt.de/app.html

www.berlin.de/sen/kulteu

www.industriekultur.berlin